

Arthur Haseloff

Bilder aus Apulien 1905 bis 1915

Kiel: Kunsthistorisches Institut der Christian-Albrechts-Universität, Wilhelm-Seelig-Platz 2 (Eingang vom Westring)
17. Juli bis 22. Dezember 2000 Mo bis Fr 9.00 bis 18.00 Uhr

Mit Arthur Haseloff (*28.11.1872, †30.1.1955), der von 1920 bis zu seiner Emeritierung 1939 den Lehrstuhl des Kunsthistorischen Instituts in Kiel bekleidete, setzte die Ära der Kieler Italien-Forschungen ein.

Haseloff war 1896 bei Adolph Goldschmidt in München mit einer Arbeit über den Bildschmuck der Psalterien des Landgrafen Hermann von Thüringen promoviert worden und hatte im Anschluss an mehrere Auslandsreisen seine wissenschaftliche Laufbahn am 1. November 1900 als Volontär am Berliner Kaiser-Friedrich-Museum begonnen.

Seit 1905 Sekretär der Kunstgeschichtlichen Abteilung des Preußischen Historischen Instituts in Rom, erschloss er sich in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg ein Forschungsgebiet, das ihn zeitlebens stark beschäftigen sollte: das der mittelalterlichen Architektur und Skulptur in Süditalien. Nachdem Haseloff bereits 1906 eine Monographie über das



Abb. 6. Burg Binsföörth.
Ansicht der ehemaligen Scheune von der Hofseite vor dem Dacheinsturz 1984 (Foto: Verf.).

Zusammenfassung

Durch die fast 200-jährige Fremdüberbauung blieb ein großer Teil der mittelalterlichen Baureste erhalten. Nach Entfernung der Dachtrümmer und des Schuttes wurde die Burg in verdienstvoller Arbeit durch den Architekten sorgfältig vermessen und dokumentiert. Die Eigentümer übernahmen Hand- und Spanndienste beim Ausräumen, und die Gemeinde Morschen stellte ABM-Kräfte für diese Arbeiten zur Verfügung. Den Hauptanteil der Kosten übernahm dankenswerterweise das Hessische Landesamt für Denkmalpflege, Wiesbaden, so dass die Gebäude mit Dächern versehen werden konnten und damit ein weiterer Schutz gegeben ist.

Das im Dehio erwähnte, unmittelbar an die Burg angebaute Fachwerk-Wohnhaus von 1692 befindet sich in einem guten Zustand und ist noch heute bewohnt.

Anmerkungen

- ¹ Georg Landau, Der Hessengau, Kassel 1857.
- ² Ders., Beschreibung des Kurfürstentums Hessen, Kassel 1867.
- ³ Curt Tillmann, Lexikon der deutschen Burgen und Schlösser, Stuttgart 1958/61.
- ⁴ Georg Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, München/Berlin 1966 (ND 1975).
- ⁵ Friedrich Jäger in: 700 Jahre Binsföörth 1263-1963: Festschrift der Gemeinde Binsföörth.
- ⁶ Heinrich Reimer, Historisches Ortslexikon für Kurhessen, Marburg 1926 (ND 1974).
- ⁷ Rudolf Knappe, Mittelalterliche Burgen in Hessen, Gudensberg-Gleichen 1994.
- ⁸ Markwart Lindenthal, Burg Binsföörth – Aufmaß und Dokumentation, 1986–1997.



Abb. 1. Centoposte bei Guerdignano, Terra d' Otranto, Detail der Fassade mit Arthur Haseloff, 1906

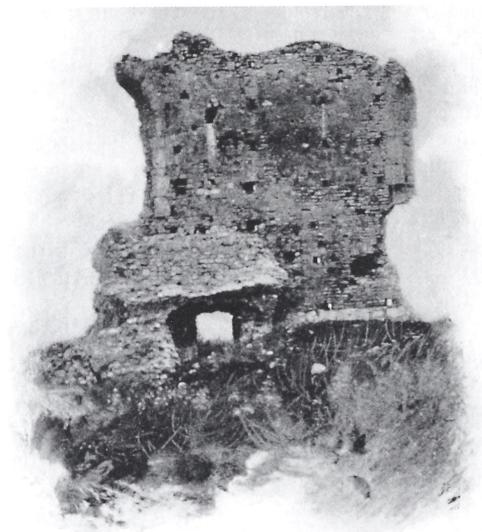


Abb. 2. Ruinen von Castel Fiorentino (aus: A. Haseloff, *Hohenstaufische Erinnerungen in Apulien*, Braunschweig 1906).

Kastell von Bari verfasst hatte, publizierte er 1920 – im Jahr seines Lehrantritts in Kiel – eine zusammenfassende Arbeit über „Die Bauten der Hohenstaufen in Unteritalien“.

Die unter seiner Leitung begründete, schließlich aus Rom nach Kiel überführte Fotosammlung bildete noch im Jahre 1930 die Grundlage einer weiteren gewichtigen Buchpublikation über „Die vorromanische Plastik in Italien“. Der Wert dieses Buches beruht nicht zuletzt auf der ungewöhnlichen Qualität der nach den eigenen Aufnahmen reproduzierten Lichtdrucktafeln, während der Text überblickshaft die Geschichte der italienischen Plastik von der Spätantike bis zur Jahrtausendwende darlegt.

Insgesamt 4 868 Original-Aufnahmen italienischer Kunstdenkmäler und Landschaften entstanden in den Jahren zwischen 1905 und 1915. Im Foto-Inventar des Kieler Kunsthistorischen Instituts sind diese historischen Bilddokumente, die auf Glasplatten (von 9 x 12 bis 30 x 40 cm) und Filmen (9 x 12 und 13 x 18 cm) aufgenommen wurden, lückenlos nachgewiesen. Der gesamte Bestand hat sich indessen nicht schadlos erhalten, da durch wiederholte Transporte, zeitweise unsachgemäße Lagerung und altersbedingte Zerfallsprozesse etwa die Hälfte der Negative verloren ging. Gefährdet ist mittlerweile auch der noch fast vollständig erhaltene Bestand an Positiven (zumeist frühe Kontaktabzüge, wenige Vergrößerungen). Das gesamte Bildarchiv, dessen Bedeutung nicht nur kunst- und kulturgeschichtlich, sondern auch fotohistorisch hoch zu veranschlagen ist, bedarf dringend konservatorischer Maßnahmen, um den Erhalt langfristig zu gewährleisten.

Der unvergleichliche Wert der nahezu ein Jahrhundert alten Bilddokumente liegt in der systematischen, quasi flächendeckenden Erfassung der mittelalterlichen Kunstschatze Unteritaliens mit besonderem Schwerpunkt auf den Provinzen Apulien, Basilicata, Campanien, Calabrien und Sizilien. Sämtliche Aufnahmen entstanden, bevor das Automobil und die Elektrifizierung die Stadtbilder und Landschaften tiefgreifend und nachhaltig veränderten. Indem die Fotografien neben der materiellen Kultur immer wieder auch Land und Leute portraitierten, erschließt sich aus ihnen ein einmaliges Zeugnis des „mezzogiorno“ am Vorabend der modernen Zivilisation.

Erstes deutsches Gartenkunst-Museum in Schloss Fantaisie bei Bayreuth

Gartenkunst-Museum Schloss Fantaisie, Bamberger Str. 3, 95488 Eckersdorf-Donndorf – Tel. 0921/731400-11, Fax -15, www.gartenkunst-museum.de ab 1.4.2001: Di-So 9.00–18.00 Uhr, Park ganzjährig geöffnet

Am 26. Juli 2000 wurde in Schloss Fantaisie bei Bayreuth das erste Museum für Gartenkunst in Deutschland eröffnet. In den ersten vier Wochen konnten bereits über 5 000 Besucher gezählt werden. Nach zehnjährigen Renovierungsarbeiten wird nun dort die neuzeitliche Gartengeschichte in 18 Themenräumen exemplarisch an vorwiegend süddeutschen Gärten des 17. bis 19. Jahrhunderts nachgezeichnet. Desweiteren sind im Schloss der restaurierte klassizistische „Weiße Saal“ sowie eine Rekonstruktion des berühmten Spindler-Kabinetts zu besichtigen. Darüber hinaus können die Besucher im teilweise regenerierten Schlosspark drei unterschiedliche Stilphasen der Gartengestaltung unmittelbar erleben.

Das jüngste Projekt der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen geht auf Herzogin Elisabeth Friederike Sophie von Württemberg (1732 bis 1780) zurück, die sich 1756 in ihre Bayreuther Heimat zurückgezogen hatte. In der Tradition ihrer kunstsinnigen Mutter Wilhelmine schuf sich die Nichte Friedrichs des Großen ein spätbarockes Refugium inmitten geometrischer Gärten und mythologischer Allusionen. Unter den Nachfolgern aus dem Hause Württemberg wurde die Anlage zunächst um



Abb. 1. Schloss Fantaisie. Weißer Saal mit Durchblick in den Ausstellungsraum „Gartenmöbel und Gartenzierrat“ (Foto: Verf.).